

E n c y c l o p ä d i e

d e r

G a r t e n k u n s t .

Die Erde ist, wie Herder bemerkt, ein Stern unter andern Sternen, der Mensch ein vervollkommnendes Thier, heimisch in jeder Zone ihrer Oberfläche. Die große Masse dieses Sterns besteht aus unorganischen Substanzen, genannt Mineralien, auf deren Oberfläche organische Körper ohne willkürliche Bewegung, genannt Vegetabilien, entsprossen, und willkürlich sich bewegende organische Körper, genannt Thiere, gedeihen. Von Mineralien sagt man, sie nehmen zu, oder erleiden Veränderung; von Vegetabilien, sie wachsen und leben; von den Thieren, sie wachsen, leben und bewegen sich. Leben und Wachsthum bedingt Nahrung; ursprünglich leben die Vegetabilien von Mineralien, und die Thiere von Vegetabilien und von Thieren. Der Mensch, das vornehmste Thier, lebt von beiden, und, vermittelt seiner Fähigkeit der Cultivirung seiner selbst und anderer Geschöpfe, hat er Mittel, die Zahl der letztern zu vermehren, und die Eigenschaften derer, die er vorzieht, zu verbessern. Das ganze Geschäft des häuslichen Lebens auf dem Lande, wird Landwirthschaft oder ländliche Oeconomie (res rustica) genannt, welche häusliche und ländliche Geschäfte in sich schließt, deren letzte gemeiniglich in drei Zweige, Ackerbau, Viehzucht und Gartenbau, eingetheilt sind.

Gartenbau, der Zweig, auf den wir uns beschränken, ist, mit dem Ackerbau verglichen, das Bebauen eines begränzten Stück Landes für eßbare und zierende Geschäfte, und zwar durch Handarbeit; bei dem jetzigen verfeinerten Stand der Kunst muß man ihn die, durch Handarbeit bewirkte Bildung und Cultur einer mehr oder weniger ausgedehnten Landschaft, benennen, die zu verschiedenen Zwecken, als dem des Nutzens, der Zierde und des Vergnügens, eingerichtet wurde.

Der Gartenbau hat, gleich den meisten Künsten, seinen Ursprung im Abhelfen eines Mangels; als die Mängel zu Wünschen wurden, die Wünsche sich vermehrten, luxuriöser und verfeinerter wurden, wird auch sein Bereich ausgedehnter; so daß, wie Lord Walpole bemerkt, aus einer Einzäunung von wenig Fuß im Viereck, die einen Stachelbeerbusch und ein paar Kohlköpfe enthielt, wie man sie vor einer Hüttenthür oder an einem Gemeindefleck sieht, sich ein meilenlanger und breiter Park gestaltete, dessen Gränzen sich in waldigen Landschaften verlieren; — der von Baumgruppen umgebene Park liegt in der Mitte, der Zwischenraum ist durch künstlich herbeigeführte Bäche oder Seen, Anpflanzungen, Spaziergänge und Spielplätze, Blumengärten, Treibhäuser, Obstgärten, Aufstellen von Topfgewächsen zc. vermannichfaltigt, — die für die Tafel des Eigenthümers und seiner Gäste Früchte, Blumen, Gemüse und Kräuter, aus jedem Theil der Welt, unter jedem Himmelsstrich heimisch, erzeugen, die lieblichsten grünen Landschaften vor ihm ausbreiten, um ihn einzuladen, sich darin zu ergehen und zu betheiligen, bald über sammtnen Rasen zu gleiten, bald zu Roß und Wagen, oder zu Fuß, auf glattgestampften Kieswegen, nahe und ferne, angenehme Aus- und Ansichten zu genießen, nicht vergebens nach einem schattigen bedeckten Dertchen, oder nach einem offenen freien Platz sich umschauend.

Aus solcher Verschiedenheit der Producte und Gegenstände, solcher ausgedehnten Bühne und Wirksamkeit, sind die mannichfaltigen Zweige der Gartenkunst, und aus der allgemeinen Sitte, Gärten zu haben, deren verschiedene Arten und die Formen entstanden, in welchen diese Kunst sich als ein Handwerk oder Erwerbszweig zeigt. Gartenbau wird zum Nutzen und zum Vergnügen des Privatmanns getrieben, bei Hütten, Landhäusern und in Hausgärten.
Loubon.